Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Soziologie = Revue suisse de sociologie = Swiss journal of sociology

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Soziologie

Band: 13 (1987)

Heft: 3

Artikel: Denkmäler und Denkmalnutzung in unserer Zeit

Autor: Kreis, Georg

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-814393

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DENKMÄLER UND DENKMALNUTZUNG IN UNSERER ZEIT *

Georg Kreis
Historisches Seminar, Universität Basel,
Hirschgässlein 21 - Ch 4051 Basel

Beschäftigt man sich mit dem Entstehen, dem Fortleben und dem Verschwinden von Denkmälern, so merkt man sehr schnell, dass es Denkmäler verschiedenster Art gibt: Neben den zu Erinnerungs- und Demonstrationszwecken eigens errichteten Monumenten können auch Häuser, Berge, Bäume, aber auch Bücher, Ausstellungen, Strassenbezeichnungen, Briefmarken, etc. Denkmalcharakter haben. Die folgenden Ausführungen beschränken sich aber auf den erstgenannten, klassischen Denkmaltypus. An Hand von ausgewählten Beispielen sollen heutige Funktionen älterer und jüngerer Denkmäler dargelegt werden. Primär geht es also um die aktuelle Denkmalnutzung und weniger um die von den jeweiligen Denkmalstiftern zugedachten Funktion. Die bescheidene Literatur zum schweizerischen Denkmalwesen beschäftigt sich begreiflicherweise in erster Linie mit den Vorgängern, die zur Errichtung bestimmter Denkmäler geführt haben, und - unter ästhetischen Gesichtspunkten - mit den Gestaltungsfragen.

Die aktuelle Nutzung bestimmter Denkmäler sowie die weitere Pflege des Denkmalgedankens muss vor allem mit Hilfe der Tagespresse erfasst werden. Diese schenkt den Denkmälern vor allem anlässlich von Einweihungen einige Beachtung. Aber auch Zweckentfremdungen und grobe Beschädigungen werden von den Medien registriert und weitergegeben. Ein wichtiger Teil des Denkmallebens spielt sich in der Presse ab. Um dies hervorzuheben, werden im folgenden auch diejenigen Denkmäler mit Zeitungsillustrationen dokumentiert, für die an sich andere Abbildungen von besserer Reproduktionsqualität zur Verfügung stünden. Der politischen Berichterstattung kann man - einmal auf diese Fragestellung sensibilisiert - entnehmen, dass sich Protestdemonstration, aber auch Versammlungen mit affirmativem Charakter immer wieder an Denkmälern gleichsam kristallisieren. Dieses Phänomen wird aber von den Medien nicht thematisiert und analysiert. Bevor nun einige Beispiele von Denkmalnutzungen erörtert werden, soll mit anderen Beispielen von *zeitgenössischen Denkmalstiftungen* die Aktualität des Denkmalgedankens aufgezeigt werden.

Denkmäler werden heute, weil das 19. Jahrhundert bis zum Überdruss deren viele hervorgebracht hat, häufig als etwas Antiquiertes und Unzeitgemässes verstanden. Das bedeutet freilich nicht, dass man deshalb auf Denkmalneuschöpfungen gänzlich verzichtet. Weiterhin werden in tradi-

---

* Die Legenden der in diesem Aufsatz figurierenden Bilder sind am Ende des Artikels aufgeführt.

tioneller Weise (wenn auch zumeist ohne Sockel) Denkmäler errichtet. Es ist wohl kein Zufall, dass diese Denkmalstiftungen weniger Staatsmännern zugute kommen als *Persönlichkeiten* wie Andrien Wettach dit Grock [1981 in Reconvilier/BE, Bild 1] oder Charlie Chaplin (1983 in Vevey/VD) [2]. Im Gegensatz zu den beiden genannten Beispielen werden die Denkmäler, die man weiterhin auch für Staatsmänner errichtet, nicht als figürliche Standbilder gestaltet, sondern eher mit abstrakter Symbolik oder, sofern doch figürlich, höchstens als Medaillon. Jüngstes Beispiel für diese Tradition der republikanischen Schlichtheit ist die 1984 am Grenchenberg geschaffene Willi-Ritschard-Gedenkstätte : zwei Findlinge in freier Natur und eine Bronzetafel mit dem Wappen des Kantons und der Eidgenossenschaft am Ort, wo der Solothurner Bundesrat ein Jahr zuvor zusammengebrochen war [3]. Auch in allerjüngster Zeit sind schweizerische Persönlichkeiten oder die von ihnen verkörperten Werte geehrt worden : Im Oktober 1987 hat der 1979 gestorbene "Friedensapostel" Max Dätwyler auf dem Kirchplatz seiner Heimatgemeinde Zumikon (ZH) einen ihm gewidmeten Brunnen erhalten [4]. Und im gleichen Moment ist in Kalifornien das von der dortigen Auslandschweizerkolonie in Auftrag gegebene General-Sutter-Denkmal im Beisein der in grösserer Zahl angereisten Schweizer eingeweiht und der solchermassen in Erinnerung gerufene "grosse" Sohn des Baselbiets explizit als Verkörperung der Kraft, der Grosszügigkeit, des Optimismus und des Wagemutes gewürdigt worden [5]. Wie nicht anders zu erwarten, stehen persönliche Denkmäler wie im 19. Jahrhundert fast ausschliesslich im Dienst der Vergegenwärtigung männlichen Lebens. Mit dem 1983 in Steinen (SZ) der Gertrud Stauffacher errichteten Denkmal haben Männer, nach einem kleinen Standortstreit, mit Rückgriff auf den alteidgenössischen Gründungsmythos nur eine legendäre Frauenvita monumentalisiert ; als Ausdruck, wie es heisst, der Hoffnung, der Zuversicht und lebbarer Zukunft [6].

Erstaunliches Weiterleben der Denkmaltradition auch in der Gattung der *Schlachtenmonumente* : 1984 wird in Zürich an der Stelle, wo 1799 russische und französische Soldaten gegeneinander gekämpft haben, eine Gedenksäule errichtet. Während die traditionellen Kriegsdenkmäler in der Regel den Sieg über den Feind und in jedem Fall den Opfertod der eigenen Leute in Erinnerung rufen wollten, geht es in diesem Fall, dem Zeitgefühl entsprechend, darum, an authentischem Ort (Tierpark Langenberg) mit einem historischen Merkzeichen das Elend einer unter fremden Armeen leidenden Bevölkerung

---

[2] Zur Kontroverse um das abstrakte Grock-Denkmal vgl. Neue Zürcher Zeitung vom 2. Oktober 1981 und vom 18. Juli 1984 ; Basler Zeitung vom 1. Dezember 1984.

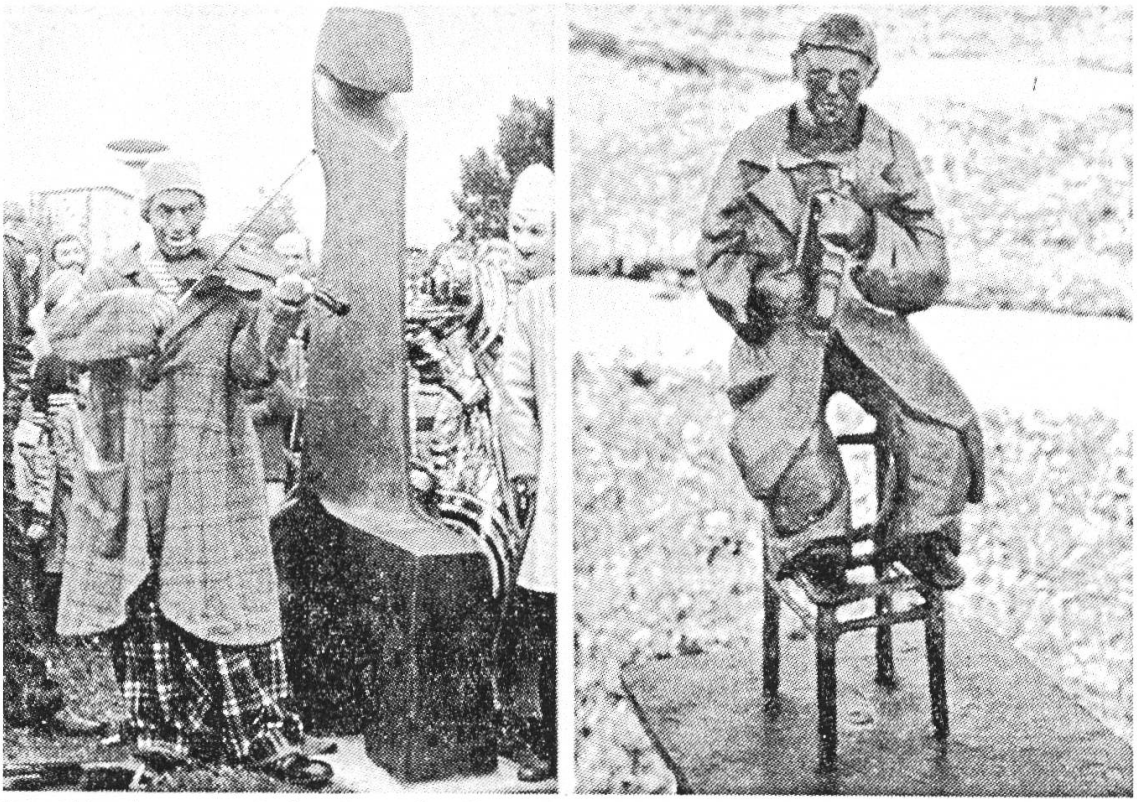
[3] Basler Zeitung vom 17. Oktober 1984.

[4] Neue Zürcher Zeitung vom 1. Oktober 1987.

[5] Neue Zürcher Zeitung vom 13. Oktober 1987. Basler Zeitung vom 12. Oktober 1987.

[6] Neue Zürcher Zeitung vom 11. August 1983.

Grock – abstrakt und «konkret»



Seit 1981 steht in einem Park in Reconvilier (Berner Jura) eine abstrakte Statue zur Erinnerung an den vor 25 Jahren gestorbenen Clown Grock. Während sich das Kunstwerk in Reparatur befand, stellte Jean Schossau aus Saicourt ein Bildnis auf, dessen Sujet leichter ersichtlich ist (rechts im Bild; links die abstrakte Skulptur bei der Einweihung). 1

Abschluss eines bedeutenden Sanierungswerks

Nach Jahrzehnten des Ringens um eine optimale Lösung ist die Sanierung der aargauischen Reussebene nun abgeschlossen worden. Es wurde damit ein Gemeinschaftswerk von Wasserbau, Landwirtschaft, Energiewirtschaft und Naturschutz vollendet – dies mit Kosten von rund 200 Millionen. Vor kurzem wurde in Rottenschwil am Ufer der Reuss ein vom Murianer Bildhauer Leo Heusch gestalteter Gedenkstein gesetzt, auf dem – stellvertretend für 2

ner
ner
tte.
hen
gen
iese
rin-
len.

Grös-
hwan-
maler-
ber 20

(NZZ
nderer
e über
Ozon
en von
nach-
rozent
Linder
Erstse-
se so-

«Gefällt mir besser als die Helvetia beim St. Jakobsdenkmal, muss auch mal ausruhen, sie st lange gestanden auf ihrem Zweifrankenstück, sie muss ausruhen von der Hast, vom Putzen», sagt der Mann und seine Zigarre glüht, «seit zehn Jahren versuche ich meiner Frau abzugewöhnen, mein Bett zu machen . . .»

«. . . mindestens kann man drauf herumturnen!»

Helvetia auf der Reise

Die Plastik «Helvetia auf der Reise» ist das Ergebnis eines Wettbewerbes, zu dem der Kunstkredit Basel 1978 eingeladen hatte. Der Brückenpfeiler am Kleinbasler Brückenkopf bei der neugestalteten «Wohl»-Terrasse sollte mit

3

Gesp

A

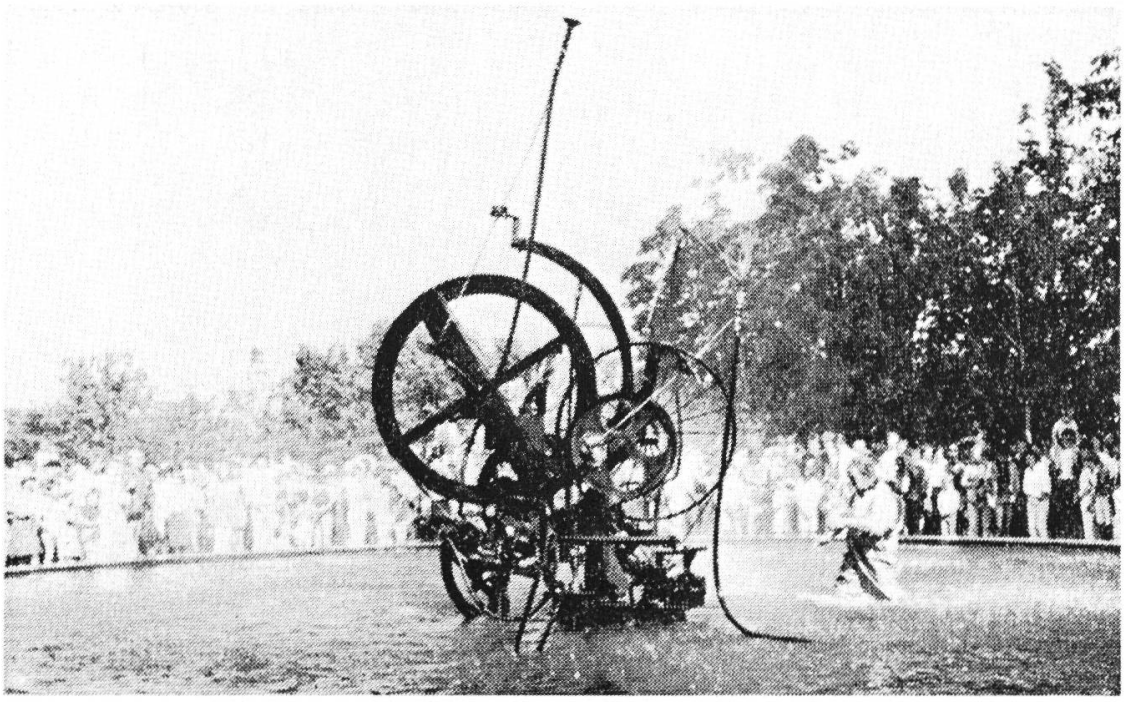
Frau E
der. W

Eichin.
«Helve
erschoj
man n
an ein
Möglic
weiterg
ben.

Wie we
Schaffe

Eichin:
dung d
hängig
und St
bauhu
auf ein
gen ha
dem, v
läufige
staatlic
mich
mir a
Griech
ich ma
lichker
tia auf
Ausein
lich, d

Tinguely-Brunnen zu Ehren Jo Sifferts



Der Künstler vor seinem Werk unmittelbar nach dessen Enthüllung.

Freiburg, 30. Juni. (sda) Mehrere tausend Personen haben am Samstag auf der Freiburger Schützenwiese der Enthüllung des Brunnens beigewohnt, den der Plastiker Jean Tinguely zu Ehren seines 1971 beim Autorennen von Brands

4

darunter zahlreiche Kinder, nahm den Brunnen in einem Volksfest sogleich in Beschlag. Neben dem Brunnenbauer Tinguely und dem Freiburger Stadtpräsidenten Claude Schorderet – die Stadt hat einen Beitrag von 150 000 Franken an

coli; questo feno-
mali vogliono as-
ed in ogni caso
ispensabile). Ciò
conseguenze ne-
bbe – sostengono
li – agli automo-
iera [illegible]ventina
olazi[illegible] tra un
a soluzione prov-
: per i prossimi
dopo l'apertura
Bellinzona, i se-
ebbero essere in-
nte queste argo-
ntone non vuole
funzione appa-
ia Iragna e l'in-
cantonali al Co-

iene duro. Il Mu-
mato che ritiene
tto di aver aspet-
tempo impiegato
galleria più lun-
ffrontare questa
di più saremmo
, conoscendo a
ccettassimo una

– f –

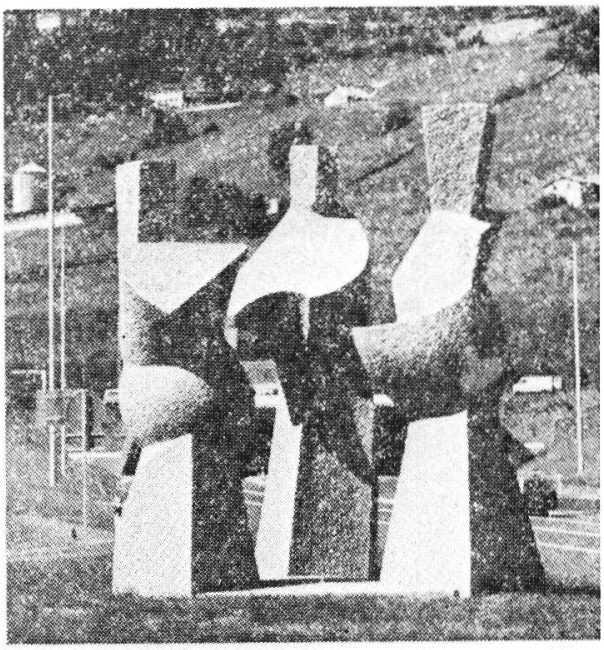
na

irone
giovane

Con la forza di un menhir simboleggia la fratellanza

Si chiama «L'abbraccio» e con la robustezza di un mènhir dell'epoca moderna, che sembra scaturire dal suolo, sta a simboleggiare la fratellanza proprio alle soglie di una galleria che traduce concretamente la volontà di unire e di abbreviare le distanze fra genti diverse. Così si può definire la scultura che si erge all'imbocco del traforo stradale del San Gottardo e su cui ormai si posano ogni giorno gli sguardi di migliaia di automobilisti. L'autore è, come si sa, l'architetto e scultore luganese Gianfranco Rossi a cui abbiamo chiesto di raccontare la storia di un'opera entrata adesso a far parte del nuovo paesaggio che la costruzione dell'autostrada e della galleria ha suscitato ad Airolo.

«Sono partito – racconta mostrando una lunga serie di disegni – *dall'idea di un nodo. Agli inizi si trattava quindi di figure le-*



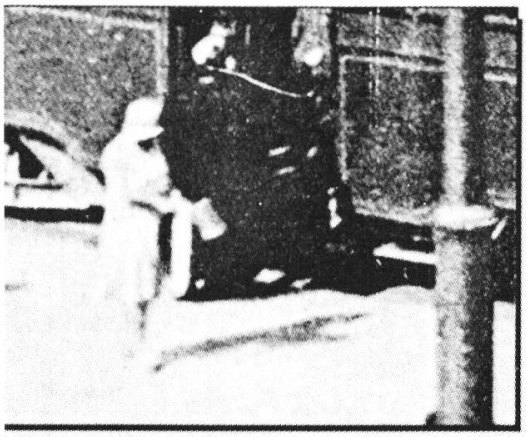
La scultura «L'abbraccio». (Foto Nessi

quattro lavori selezionati su ventisette. Il 1.o feb-

sfazione. *«È stata»* – racconta – *un'esperienza ec-*

5

elles ornent le rond-point de Plainpalais. L'artiste y ajoute quatre panneaux.



IDISSEMENT
nme anonyme que côtoieront bientôt les Genevois.

» n'est donc pas né d'une
ination : « J'ai voulu, expli-
etière, que mon travail se
une certaine histoire des
leitmotiv qui lui tient à
nésite pas, avant d'aména-
à fouiner, remuer et déter-
es de son histoire ou de son
passée. A ses yeux, fonc-
icture spatiale forment un

ıs de pleurs

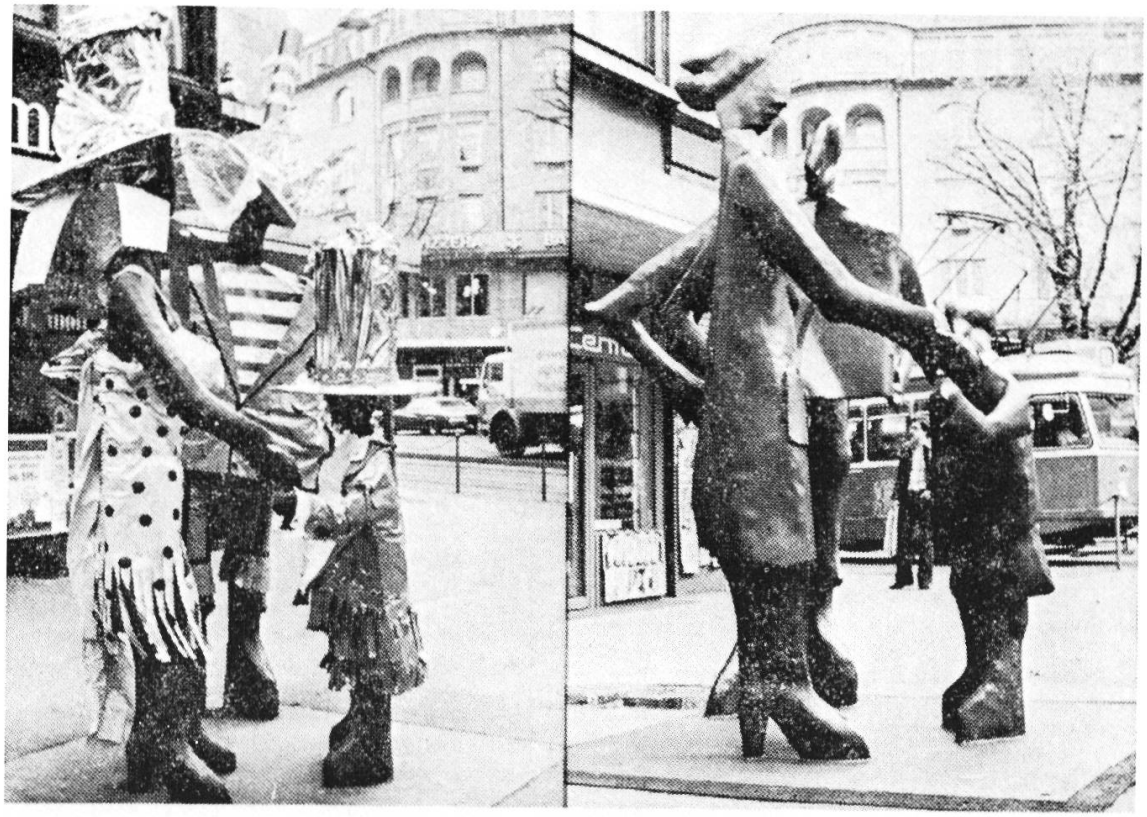
par personnage. Très peu de texte, mais de la photo : des documents anciens. Ducimetière ne cache pas sa satisfaction : « Cela fait trois ans que j'essaie de conclure mon travail par l'installation de ces panneaux ! »

Claude Ketterer et lui, en effet, ont échangé force correspondance. Qui rime avec danse. Ça a duré trois ans : Ketterer a flanché. Pardon, tranché. Les Genevois découvriront prochainement ces panneaux qui, outre la démarche d'un artiste, leur rappelleront

☐ ***LA FEMME QUI MARCHE***
Même si on lui fait un sourire, elle reste de bronze.

L'idée du maire d'Evian

6



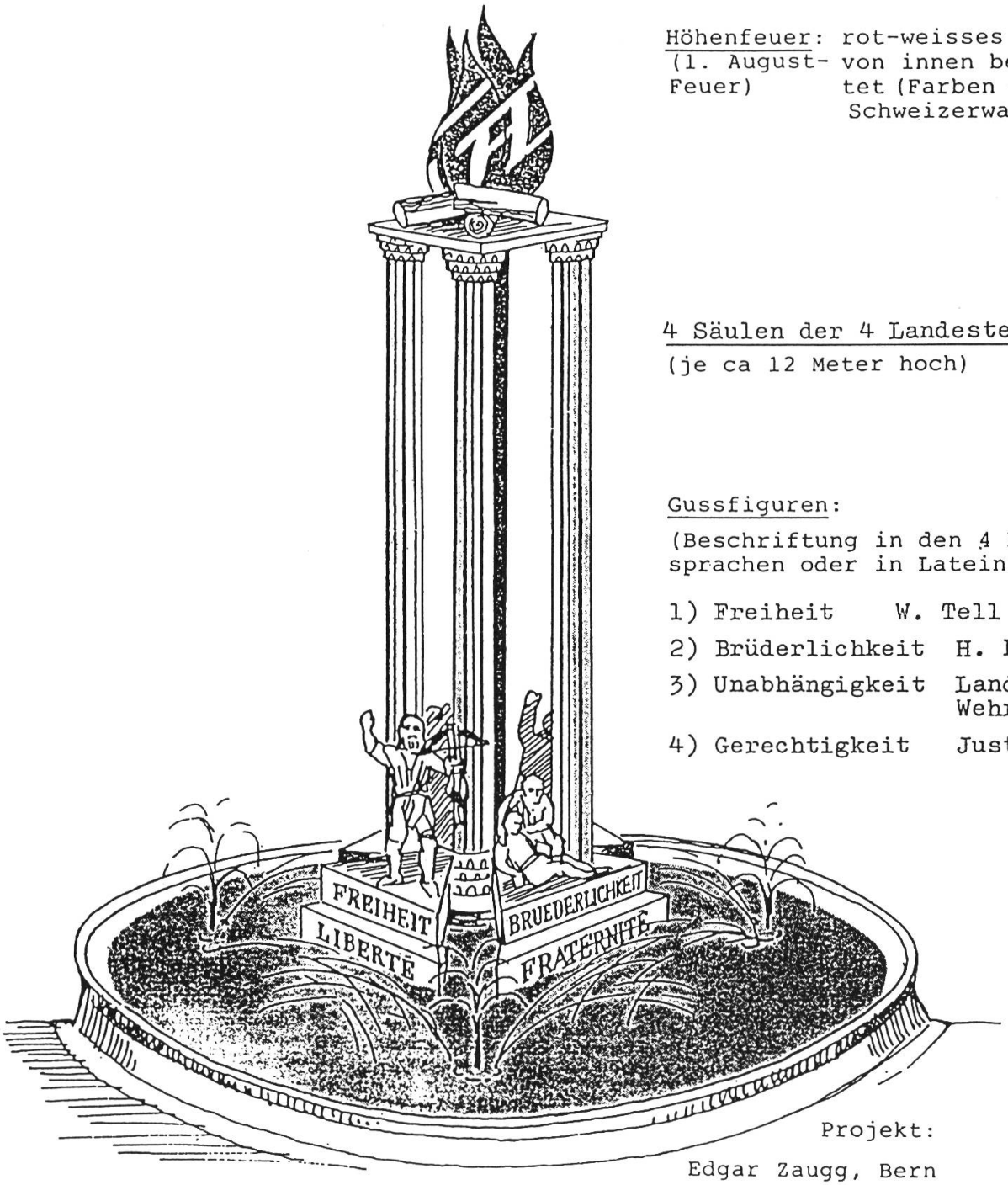
In Zürich, wird immer wieder behauptet, gebe es sehr wohl eine Fasnacht. Und es fällt auch nicht schwer, dafür den Beweis anzutreten. Bereits am vergangenen Wochenende begegnete man in der Stadt vereinzelt Guggenmusiken, und ein paar Spassvögel haben Kurt Laurenz Metzlers «Spaziergänger» an der Bahnhofstrasse in fasnächtliche Kostüme gehüllt. Der Umzug und die Maskenbälle, Höhepunkt der Zürcher Fasnacht, stehen aber noch bevor: sie

Schluckt Nationalrat Baselbieter At

Heute Mittwoch steht der inzwischen berühmt gewordene Baselbieter «Atom-Artikel» auf dem
Kammer hat die umstrittene Verfassungsbestimmung, wonach sich die Kantonsbehörden mit
Mitteln gegen Atomanlagen zu wehren haben, im vergangenen September knapp gestrichen,
Nationalrats hingegen hat sie akzeptiert.

Gedenkstein für den Nordwestschweize Widerstand gegen das Atomkraftwer Kaiseraugst auf dem Baugelände. Akzeptiert de Nationalrat di neue Baselbieter Verfassung, in der sich dieser Widerstand niedergeschlagen hat?

Foto Keystone



Höhenfeuer: (1. August-Feuer) rot-weisses Glas von innen beleuchtet (Farben des Schweizerwappens)

4 Säulen der 4 Landesteile
(je ca 12 Meter hoch)

Gussfiguren:
(Beschriftung in den 4 Landessprachen oder in Lateinisch)

1) Freiheit W. Tell
2) Brüderlichkeit H. Dunant
3) Unabhängigkeit Landidenkmal Wehrmann
4) Gerechtigkeit Justitia

Projekt:
Edgar Zaugg, Bern

atobahn so weit
ge reicht. Sogar
ohnwagen und
gstühle ver-
end jeweils mit
Zurück bleibt
grüne Matten,
gel und die weit-
Jurahäuser Vor
Misthaufen, der
nde Kühe und
erkommen sieht
in den dicken
dienen nur noch
id zerfallen lang-
um nötigen Geld,
der modernen
n.
it Schindeldach
tet werden. Eine
nigung, die «As-
de du patrimoine
st es aufgekauft,
endengeldern re-
matmuseum um-
tun der ASPRUJ,
a Jeanne Bueche,
ste Rettung eines
nühung ist, wenn
Aktionen folgen.
Vereinigung, die
seil noch bis vor
ser wahllos abge-
alb Arbeitsgrup-
tzenswerten Häu-
u inventarisieren.
in verbringt fast
den Bauern der
e Schönheit ihrer
sieren, aber auch
nen beratend bei-
einem Abbruch
e sich manchmal
ac Montagnards»

Kämpfen, dass reiche Städter in Zahlen [illegible]
aufkaufen und zu luxuriösen Wochenendresidenzen umbauen.
Der Villenstil passt nicht in die Gegend. Aber vor allem entvölkern sich dadurch ganze Dörfer.

10

11

AS HELLER

rief so, wie es sich einige
trategen ausgedacht hatten:
, überraschend und effekt-

t des neuen Jahres lädt die
po der Tessiner SP zu einem
n Abend, um «ein Glas auf
aft zu trinken». Traktandiert
paar wenige, eher leichtge-
hafte. Sektionspräsident Re-
egrüsst das aufmarschierte
d besonders herzlich den
erhofft eingetroffenen Gast,
räsident Benito Bernasconi
vird dagegen Dario Robbia-
chens Fraktionschef der So-
n im eidgenössischen Parla-
arüber ist an diesem Abend

roben

*unterschiedliche Tempera-
ntische Auffassungen – das
Gründe für den Zwist inner-
siner sozialdemokratischen
de Januar im Ausschluss der
ruppe um Nationalrat Dario
elte. Der SP-Streit stellt aber
end die anderen Parteien auf
linken Parteiflügel schlagen
nte der Dissidenten. Brechen
en Gegensätze nun auch im
Lager auf?*

nand besonders unglücklich.
kann jetzt Bernasconi darle-
einer geheimen Sitzung der
die «grosse Säuberung» be-
den sei. Alle Sozialdemokra-
te Wahlen vom 5. April auf
llen Liste antreten würden,

Flavio Cotti nach seiner Wahl zum Bundesrat vor dem Gotthard-Denkmal in Bellinzona: Einigkeit auf Zeit zwischen den zerstrittenen Gruppen und Flügeln

12

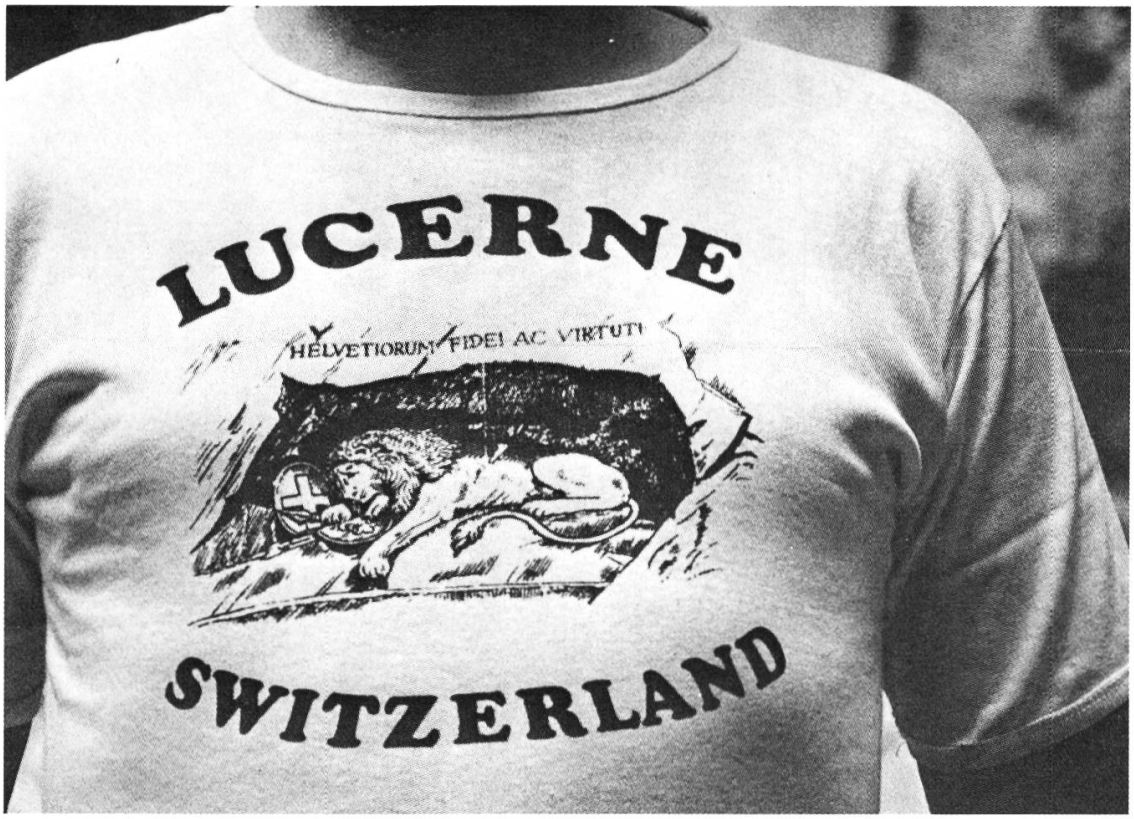
13

14a LE SUISSE DU LION DE LUCERNE.

Walkringen.

Rauchtabake, Cigarren, Kaffee-Essenzen.

14b



14c

age-Trips, in
noch deutlich
issen dreissig
die Program-
finute kalku-

n Hongkong
illt ihre Jum-
n für je tau-
. Das macht
igtourist und
er Tiefpreis.
rückt. In Lu-
die Grossein-
ier mit Früh-
haben. Und
gestellte Rei-
0 Franken zu
nd sämtliche
bleibt weder
nur an einem
Initiative zu

erklärt, dass
tand auf den
kommen ist.
n jährlich als
iropa, dazu
s und knapp
ch ein Drittel
attert.
Veranstalter
ünscht: mög-
jets in mög-
zern Zeit ge-

ontinent lässt
vertiefte Aus-

琉森
Lucern-Mt. Titlis-Lucern

早餐後，乘車往英格堡高地，乘搭纜車及高空吊車往海拔一萬呎的鐵力士雪山遊覽，阿爾卑斯山支脈環抱，白雲皚皚，氣勢凜然，遍眺山景，谷中幽湖，令人俗慮全消。午膳於山頂餐廳。午後乘車返琉森市，欣賞湖畔風光及參觀著名獅子石像，此雕像由琉森市民合資建成，以紀念法國革命時英勇殉職的瑞士衛兵。瑞士鐘錶、花邊布、糖果及皮鞋，

Paris

早餐後，專業導遊陪同遊覽巴黎名勝。包括歌劇院區、協和廣場、雲東廣場、香榭麗舍大道、凱旋門、巴黎鐵塔、軍事學院及聖母院。午膳於中國酒家。午後自由活動。巴黎香水、時裝、時尚物品名聞於世，大百貨公司及精品店貨品琳瑯滿目，令人目不暇給。花都夜生活多采多姿，麗都夜總會歌舞更值一看，領隊可代安排。晚膳於中國酒家。夜宿於MONTPARNASSE PARK 酒店或同級酒店。

紀念革命戰士的琉森石獅子紀念碑

Aus dem Katalog der «Europe Highlight Tours»: Gute Konstitution erforderlich

die furs Prestige n
bringen muss. Die
auch das weitaus
asiatischen Gruppe

Ein einzig Kilo

Dass der Drang
trotz des hohen
Schwankungen ur
mussten alle Anbi
Jahr erfahren: Bril
noch mit happigen
ten die Buchungen
zent ab. Gründe:
(Hongkongs Währ
lar gekoppelt), T
Tschernobyl, das d
ten Eindruck mach
kommen für Pau
östlichen Ländern,
leisten wollen, nu
nämlich Europa,
Australien. 1986 ha
und Kanada mit d
das Rennen gemac
besser aus.

Reisen war einm
chen und Gebildete
sumgut für jederm
Reisetagebücher o
Weltliteratur wie
Reise» vertieft, rea
heute aus dem Rei
zehn Städte in sec
Standard, den die
ren setzen: Auch m

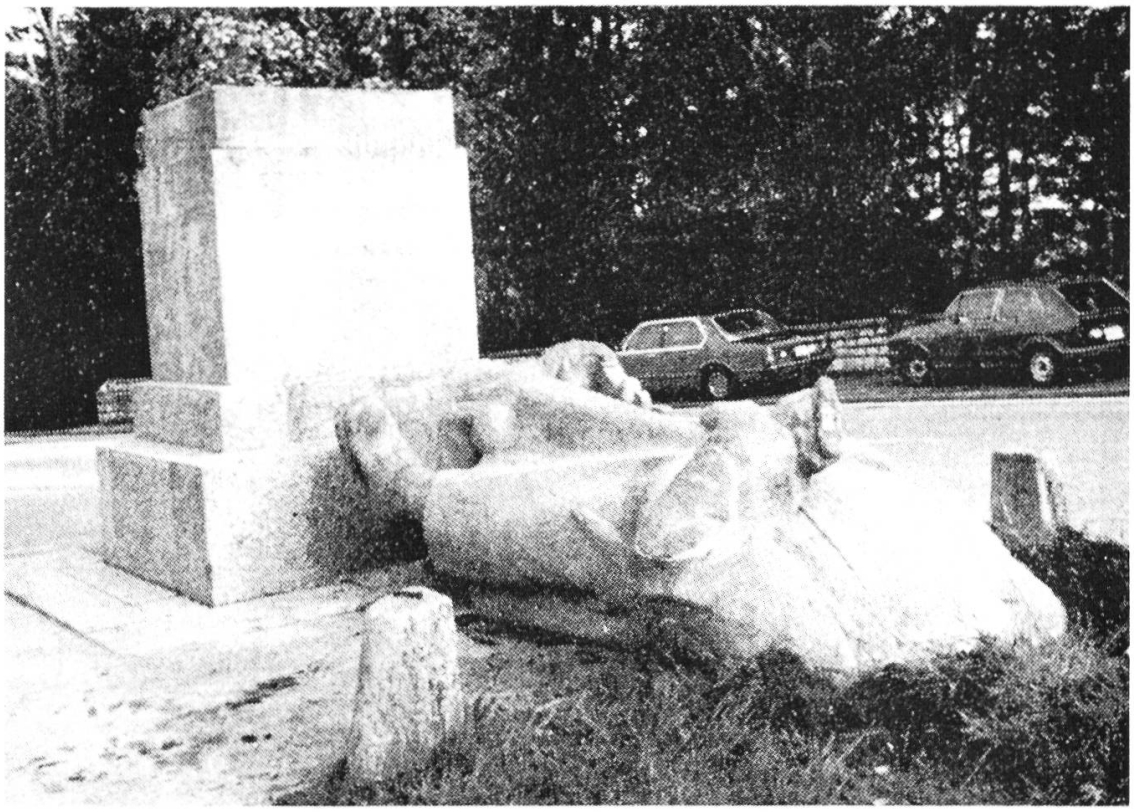
14d

15a

677 - Basel: Bahnhofplatz mit Straßburgerdenkmal.
Bâle: Place de la Gare avec le monument de Strasbourg.

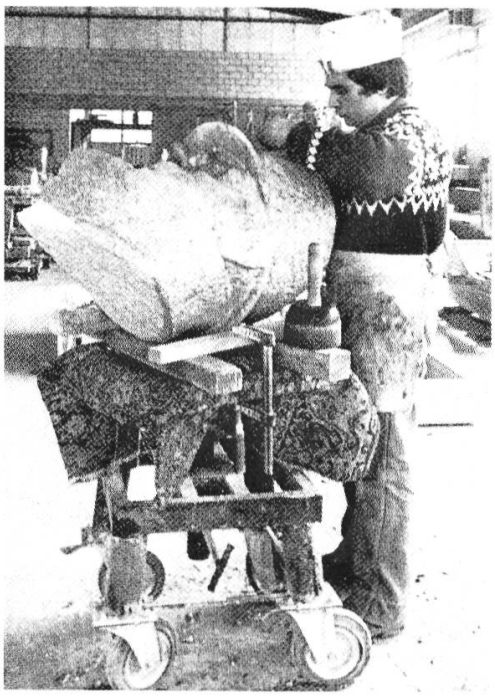
15b

in die Deutschschweiz ab BaZ 21.10.85



Ungeliebter «Fritz»: Erst vom Sockel gestürzt, jetzt von «Deportation» bedroht . . . 16a

Operation «Fritz» angelaufen



16b **.es Rangiers.** BaZ Über 6000 vollem Gang In De

ngesichts der heutigen Lage hoffen wir, dass Ihr Euch en Weg, den Ihr einzuschlagen gedenkt, lange über- gen werdet. Ihr habt die Wahl zwischen dem Weg, er in den Abgrund führt, und demjenigen, der die indernisse überwindet.»

Gruppen von . sen und riefen Polizei-, Truppen

Die «Gede

'orerst demonstrierten die Jurassier friedlich, indem sie sich mit ihren F 'haudet veranlasste, sich durch die johlende Menge zurückzuziehen (rech 16c

brise une statu

ıt la
œur
stes

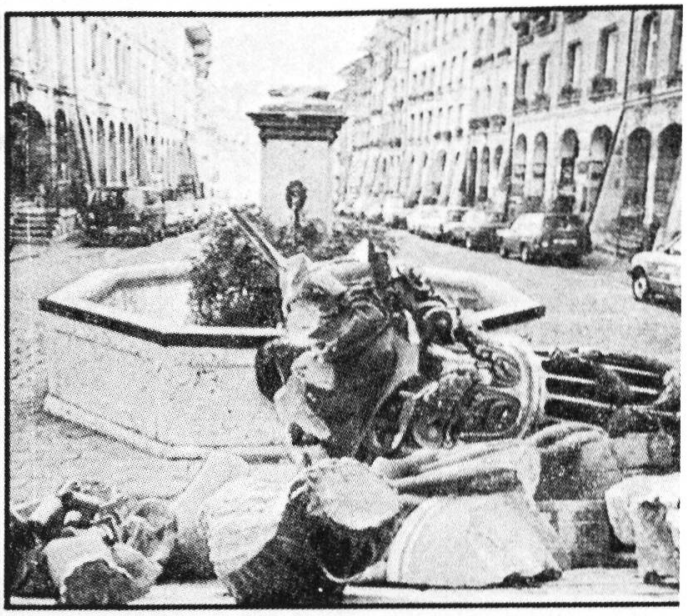
—

—

à, un

e que
dom-
ıcs.
ainte.
st of-
l'en-
ıpeur
nt au
ıpula-
nt. Il
les

ılique
: « La
st que
a ser-
s acti-



Avant et après l'acte stupide. (« La Suisse », AP)

ment symbolique volé

loute directe des élections
ment commémoratif de la
loutier-Grandval a été dé-
e matin, par des inconnus.
de kilos symbolisait un at-
, attachement remis en
es urnes. Le monument
de la pierre d'Unspunnen,
vée.

R PIERRE NOVERRAZ

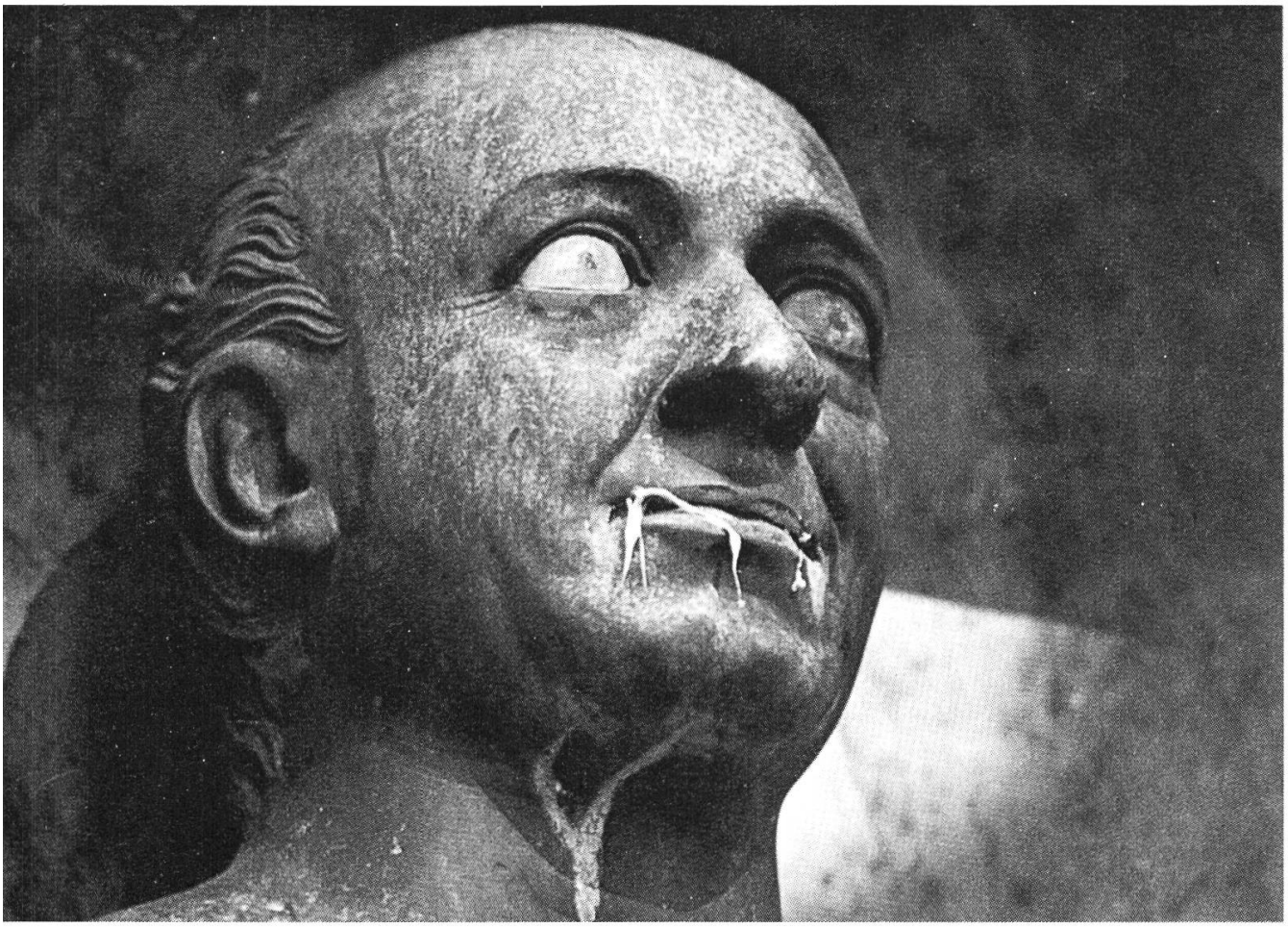
ent. Coffrée et bétonnée de pied
ap, la fresque avait disparu sous
n de ciment.

e en catimini

le traité de combourgoisie avait
s honneurs des fastes voici 50 ans,
500e anniversaire, fêté le 19 mai
ier, s'est, lui, déroulé dans une
iance intimiste en raison des
roverses dont il fut entouré. Le lé-
tif de Moutier ayant refusé d'or-
ser la commémoration, c'est l'as-
blée des maires de district qui
t préside aux festivités qui, à Mou-
se déroulèrent en vase clos.

ésident de cette association, M.
ri Graf, maire de Tavannes,
lamne cet acte en déplorant « le
que de maturité politique de ses
urs ». « En dépit de sa récente ma-
é autonomiste, Moutier doit tenir
pte de la fidélité bernoise du dis-
», affirme-t-il. Côté autonomiste,
ertain sourire s'affiche dans les
: « Cet enlèvement n'est pas com-

Le monument commémoratif et ce qu'il en reste après l'enlèvement opéré dans la nuit de mardi à mercredi. (« La Suisse »)



19a

19b

400 000 Schweizerinnen und Schweizer
leben in Armut.

Armut ist eine Schande - für die reiche Schweiz!

Schweizerisches Arbeiterhilfswerk SAH

zu erinnern [7]. Auch weniger martialische Schlachten der Gegenwart, der erfolgreiche Abschluss grosser Gemeinschaftswerke, werden, ebenfalls einer alten Tradition entsprechend, zur Erinnerung an die Nachwelt festgehalten : im Herbst 1980 zum Beispiel die Fertigstellung des Gotthard-Autotunnels, im Herbst 1987 die Sanierung der aargauischen Reussebene [Bild 2]. Im einen Fall mit einem aufwendigen Denkmal, das über 200'000 Franken kosten durfte (vgl. unten) ; im anderen Fall mit einem einfacheren Gedenkstein im gleichen Typus wie das für Bundesrat Ritschard geschaffene Erinnerungsmal.

Die Denkmalidee lebt aber nicht nur im traditionellen Kult fort, sie wird auch in anderer Form weitergepflegt : als explizite Anti-Denkmäler und als offene Sinnzeichen.

Prägnantestes Beispiel eines *Anti-Denkmals* ist der 1967 in Zürich errichtete *Rosenhofbrunnen*. Bereits der Auftrag suchte das Unkonventionelle : Auf dem Brunnenstock sei eine Chronik anzubringen, welche für die Zeit des Umbaus des Rosenhofs die wichtigsten zeitgenössischen Vorkommnisse festhalte [8]. Der Schriftsteller Max Frisch durfte die Rolle des Chronisten übernehmen. Auf dem Monument, das in konventionell abstrakter Weise gestaltet ist und ohne seine Inschrift nicht weitere Beachtung fände, steht nun schon seit zwanzig Jahren zu lesen, dass hier kein grosser Denker und Staatsmann ruhe, kein berühmter Flüchtling gewohnt habe, kein Ketzer verbrannt worden sei, etc. Das Denkmal ruft mit seinem "Stein, der stumm ist" den Passanten zu, dass er zur Zeit des Vietnamkrieges errichtet worden sei. Der Stein erinnert nicht an die Vergangenheit, sondern an die Gegenwart : "Hier gedenke unserer Taten heute". Er erinnert aber auch an die Zukunft : "Dies Denkmal est noch frei".

Ein anderes typisches Anti-Denkmal ist 1980 in Basel entstanden : Die von Bettina Eichin gestaltete "*Helvetia auf der Reise*" [Bild 3] knüpft bewusst an das überlieferte Helvetia-Bild an und kehrt es um : aus einer martialischen Wächterin wird eine nachdenkliche, sinnierende Frau, die Mantel, Speer und Schild abgelegt hat, gewissermassen eine Aussteigerin. Bettina Eichin über ihr Werk : "Die Plastik ist vielleicht ein Anti-Denkmal. Mein erstes Motiv : eine Frau, die aussteigt aus dem Zweifrankenstück, aus dem Klischee Frau, ein politisches Thema, auch in der Schweiz. Der Koffer ist Bildersprache, wer Koffer packt, verändert seinen Standort, lässt etwas zurück. Ich wollte das verbrauchte Bild der Helvetia lebendig machen, gegenwärtiger, so dass sich jeder damit identifizieren kann". Vielleicht kann man, wie Jörg Huber es tut, von diesem Denkmal sagen, es gehe von der Diskrepanz zwischen Realität und Idealvorstellung aus und demontiere so

---

[7] Neue Zürcher Zeitung vom 16. August 1984.

[8] Neue Zürcher Zeitung vom 7. Juli 1967.

die Verwendung der Allegorie [9]. Es fragt sich aber, ob wirklich Diskrepanz besteht, bildet doch die sogenannte Idealvorstellung längst nicht mehr einen lebendigen Gegenpol zur weniger idealen Welt und ist die sogenannte Demontage zudem auch nur eine neue Montage und als solche auch nur eine neue Verwendung der Allegorie. Damit sei zwar nicht bestritten, dass das Denkmal eine Variation sei, mithin eine gewisse Kenntnis des Urbildes voraussetze. Diese Kenntnis kann aber auch nur sehr pauschal sein und muss nicht der selbst unbewussten Pflege eines Idealbildes entspringen. - Auch wenn die "Helvetia auf der Reise" ein Denkmal der Devianz oder gar des direkten Widerstandes gegen die Verfügbarkeit ist - deswegen ist es doch kein Parteidenkmal. Es erstaunt zwar keineswegs, dass ein Berufsoppositioneller wie Roman Brodmann sich für ein 1. August-Interview vor dieser Helvetia fotografieren lässt. Zuvor hatte sich aber völlig problemlos auch der gutbürgerliche Erziehungs- und Kulturdirektor ebenfalls vor diesem Monument ablichten lassen, und Leute ähnlichen Zuschnitts könnten dies auch inskünftig tun.

Die *offenen Sinnzeichen* sind nicht darauf angelegt, dem Betrachter eine bestimmte Weltsicht zu vermitteln. Allenfalls gehen von solchen Denkmälern noch richtungsweisende Impulse aus, die Antworten aber soll sich das Publikum selbst geben. Paradigma dieses Typus ist die von Jean Tinguely für die Expo 64 geschaffene und heute auf der Landi-Wiese des linken Zürichseeufers aufgestellte "*Heureka*". Die dynamische Eisenplastik wurde von den Besuchern als Ausdruck unermüdlichen und darum vielleicht auch etwas sinnlosen, jedenfalls die Sinnfrage leicht vernachlässigenden Arbeitens bestaunt, belächelt und verstanden. Obwohl zwischen dieser Denkmalkultur und der traditionellen Memorierung grosser Personen oder grosser Taten Welten liegen, ist diese Ausdrucksform auch wieder verwendet worden, als 1984 in Freiburg dem 1971 tödlich verunglückten Autorennfahrer *Jo Siffert* ein wiederum von Tinguely gestalteter "Denkmal"-Brunnen [Bild 4] gestiftet wurde [10].

Mögen von solchen Denk-mälern noch qualifizierte Denk-anstösse ausgehen, gibt es immer mehr (im übrigen zumeist von kapitalkräftigen Grossunternehmen finanzierte) Monumentplastiken, die keine erfassbare Fragestellung in sich tragen. Von einer 1985 in Wiedikon (ZH) errichteten *Metallplastik von Silvio Mattioli* weiss die Presseberichterstattung nur zu sagen, sie erweise sich von überall her als höchst komplexes Gebilde ; auf Vertikale und Horizontale sei konsequent verzichtet worden, beim wiederholten Betrachten sei man überrascht, auf Teile und Verbindungen zu stossen, welche man vorher übersehen habe. Es dominiere die Aufwärtsbewegung : "das Schnellende, Weggeschleuderte, das aggressiv Vorspringende.

---

[9] Zitat von Bettina Eichin aus Brückenbauer vom 1. August 1980, - Jörg Huber (1987), Aspekte der Schweizer Kunst 1880-1980. Hrsg.v. Schweizerischen Institut für Kunstwissenschaft. S. 31.

[10] Neue Zürcher Zeitung vom 2. Juli 1984.

(...) Die Strahlen streben auseinander, brechen dann aber unvermittelt ab, zacken, fransen oder splittern aus ..." [11].

Bei diesen Denkmälern handelt es sich um autonome Kunstwerke. Sie sind allerdings für eine bestimmte öffentliche Funktion in Auftrag gegeben worden und haben dann auch dieser Funktion zu dienen. Bei der Fertigstellung des Gotthard-Autobahntunnels war es offenbar eine Selbstverständlichkeit, dass das grosse Werk - das sich selbst hätte Denkmal genug sein können - am Südportal mit einem zusätzlichen Denkmal versehen werden sollte. Abgesehen von dieser Selbstverständlichkeit stand aber nichts fest. Was sollte es zum Ausdruck bringen ? Sollte man sich mit einem schlichten Erinnerungsstein für die verunglückten Bauarbeiter begnügen ? Sollte man den völkerverbindenden Verkehr zwischen Süden und Norden thematisieren ? Der europäischen Idee huldigen ? Die Auftraggeber begnügten sich mit einer offenen Ausschreibung und überliessen es den Künstlern, das Thema zu definieren. "Ai concorrenti è lasciata la più ampia libertà sia di ordine tematico che estetico". Am Ideenwettbewerb beteiligten sich 29 Künstler ; welche Sujets sie vorgeschlagen haben, geht aus den Unterlagen nicht hervor. Vier Eingaben wurden sodann zum Realisationswettbewerb zugelassen, und im Februar 1979 entschied sich die Jury schliesslich für das Modell des Luganeser Architekten und Bildhauers Gianfranco Rossi. Die im Sommer 1980 errichtete und als Kombination von drei menhireartigen Figuren gestaltete Skulptur trägt den Titel "*L'abbraccio*" und will die Verbundenheit und die Gemeinsamkeit in der Verschiedenartigkeit ausdrücken [Bild 5]. Sie sei, erklärte ein Jury-Mitglied, ein humanes Gegenbild zur Technik. Für die 19 verunglückten Arbeiter wurde eine separate Gedenktafel am Tunneleingang angebracht. Beides - Skulptur und Tafel - wird jedoch von den vorbeirasenden Autofahrern kaum zur Kenntnis genommen. Die Popularität des Denkmals ist durch drei-Umstände beeinträchtigt, erstens weil man, wie gesagt, die Skulptur im Fahren kaum beachtet ; zweitens weil man, wenn man sie doch beachtet, keinen Fotohalt einschalten kann ; und drittens weil in ihrer unmittelbaren Nähe keine Raststätte ist, so dass auch weniger aufmerksame Passanten sie doch noch sehen und - fotografieren könnten [12].

Neben dem Hyperabstrakten das Hyperreale : zum Beispiel die 1982 auf dem Genfer Rond-Point aufgestellten und als "*alter ego*" bezeichneten Statuen von Gérald Ducimetière [Bild 6]. Die vier Passanten, in Bronze gegossene Wachsfiguren im Massstab 1 : 1, stellen keine grossen Persönlichkeiten dar, sondern Herrn und Frau Jedermann. Dieses Werk, so originell sein noch darzulegender Hintergedanke ist, stellt kein Einzelphänomen dar. In der Zürcher Bahnhofstrasse stehen seit 1978 Kurt Laurenz Metzlers "*Spaziergänger*", eine etwas überdimensionierte Kleinfamilie [Bild 7]. Er-

---

[11] Neue Zürcher Zeitung vom 24. Juni 1985.

[12] Corrière del Ticino vom 20. Oktober 1980 sowie eine Würdigung von Manfredo Patocchi.

staunlicherweise erscheinen solche im übrigen vom Publikum im allgemeinen mit grossem Beifall aufgenommenen Figuren als derart selbstverständlich, dass Sinn und Zweck bei der erstmaligen Präsentation durch die Presse in der Regel nicht weiter erklärt werden. Sollen sie den Passanten die Möglichkeit geben, im hektischen oder gedankenlosen Alltag sich selbst zu begegnen ? Wenn ja, was soll aus dieser Begegnung enstehen ? Oder handelt es sich nur um ein Spiel ? Und verbietet sich deshalb ganz einfach jede Frage nach dem Zweck ? Von Metzlers leicht karikierten, leicht verfremdeten Strassenmenschen sagt Erika Billeter, es seien Wesen, die alle meinen und doch niemanden und die mit den Passanten in Dialog treten [13]. Ducimetière will mehr. Seine Skulpturen stellen ein ganz bestimmtes Stück konkrete Vergangenheit wieder her, und zwar in Gestalt von Passanten, die - wie Fotos belegen - in früheren Jahren (1905, 1915 und 1930) für einen Moment auf diesem Platz gestanden haben. Die Passanten würden für den Moment der Begegnung selbst Skulpturen und auf diese Weise Teile eines Gesamtkunstwerks. Dieser Tiefsinn wird allerdings von den wenigsten erfasst, obwohl eine in Vitrinen der Tramstation präsentierte Dokumentation die Überlegungen des Künstlers erläutern [14].

Zusammenfassend kann man festellen, dass diese offenen Denkmäler, die als sinnfreie Merkzeichen (repères) in den Alltag intervenieren, Ausdruck dafür sind, dass diese Gesellschaft dahin tendiert, ohne verbindliche und verbindende Wertvorstellungen auszukommen, und dass ihre Mitglieder weniger mit gemeinsamen Botschaften konfrontiert werden als dass sie Gelegenheit haben, individuelle Botschaften in sich aufsteigen zu lassen.

Wie die Denkmäler wegen des überbordenden Denkmalkultes des 19. Jahrhunderts als etwas grundsätzlich Antiquiertes verstanden, beziehungsweise missverstanden werden, herrscht wegen des allzu simplen Bestätigungscharakters eben jenes Denkmalkultes die irrige Auffassung, dass Denkmäler schlechthin Produkte affirmativer Intentionen sind. Das waren sie nie ausschliesslich, auch wenn gegen Ende des 19. Jahrhundert diese Funktion in der Tat stark dominierte. Auch in unserer Zeit greifen *Oppositionsbewegungen* ebenfalls nach der Denkmalidee : 1985 errichtete die "Gewaltfreie Aktion Kaiseraugst" zum zehnjährigen Jubiläum des Kampfes gegen das Atomkraftwerk auf dem Baugelände ein Monument, das unter anderem, um dem Denkmal echten Repräsentationscharakter zu geben, mit den offiziellen Wappen der umliegenden Gemeinden ausgestattet ist.

1986 regte die Berner Stadträtin mit einem Postulat die Errichtung eines Monumentes für die "*Die unbekannte Hausfrau*" an. Der Gemeinderat lehnte mit dem Argument ab, dass er abgesehen von der Aktivdienstgedenkstätte in Bern keine Denkmäler "für lebende Personengruppen" kenne. Ein Haus-

---

[13] Kurt Laurenz Metzler. Frauenfeld Huber (1983). S. 75 f und 129. Billeters Text ist einem Katalog aus dem Jahr 1969 entnommen. Metzler begann 1965 solche Figuren herzustellen.

[14] Tribune de Genève vom 4. Mai 1982.

frauendenkmal könnte den Wunsch nach Denkmälern etwa für den/die unbekannte(n) Steuerzahler(in) oder den/die unbekannte(n) Beamten(in) nach sich ziehen. Völlig zutreffend verwies er auf die Tatsache, dass die historischen Denkmalprojekte jeweils von einem breiten Initiativkomitee getragen und mit Sammelaktionen zu einem wichtigen Teil selbst finanziert worden seien. Das Beispiel ist darum interessant, weil es zeigt, wie Randgruppen (in diesem Fall nicht die Hausfrauen, sondern die militanten Feministinnen) auch mit durchaus traditionellen Mitteln in der Öffentlichkeit ihre politische Existenz manifestieren wollen [15].

Mit diesem Denkmal hätte durch nachträgliche Aufwertung (monumentale Hochschätzung ?) eine alte Geringschätzung ausgeglichen, hätte begangenes Unrecht beinahe rückgängig gemacht werden sollen. Aus dem ähnlichen Milieu stammt der ebenfalls revendikative Vorschlag, an allen historischen Orten der Hexenverfolgungen öffentliche Gedenkenstätten zu errichten. Diese öffentliche Trauer könne und müsse dazu beitragen, "den in unserer Kultur noch immer bestehenden Frauenhass aufzuarbeiten" [16].

Wenn es erstaunt, dass progressive Kräfte nach Denkmälern rufen - dass reaktionäre es tun, verwundert dagegen nicht. Warum eigentlich ? Wohl vor allem deshalb, weil die öffentliche Statuierung "dauernder Wahrheiten" als etwas Konservatives, gegen die bewegliche und bewegte Natur des Geistes gerichtet verstanden wird.

Die ausdrücklich gegen Veränderung gerichteten Denkmäler bilden indessen nur einen von drei Grundtypen. Der *erste Typ* ist das private oder offizielle Affirmationsdenkmal, das aus kraftvollem Selbstbewusstsein zwar ebenfalls gewisse Werte verewigen will, aber - zu Recht oder in perfekter Selbsttäuschung - davon ausgeht, dass eine allgemeine Anerkennung gegeben und das Denkmal bloss Ausdruck eines bereits bestehenden Konsens sei (vor allem die älteren National- und Schlachtendenkmäler entsprechen diesem Typus, aber auch das Escher-Denkmal, vgl. unten, könnte ihm zugerechnet werden). Den *zweiten Typus* bilden die eo ipso *privaten* Oppositionsdenkmäler, die in der Absicht errichtet werden, die minoritären Gesinnungsgenossen in ihrem Glauben zu bestärken und/oder das subkulturelle Credo so zu manifestieren, dass die allgemeine Öffentlichkeit es zur Kenntnis nehmen und sich mit ihm sogar auseinandersetzen muss (das Kaiseraugst-Denkmal [Bild 8] gehört zu diesem Typus, die Feministinnen-Denkmäler würden dazu gehören). Den *dritten Typus* bilden nun eben die privaten und offiziellen Affirmationsdenkmäler, die als trotziges Produkt eines in Frage gestellten und verunsicherten Selbstbewusstseins errichtet

---

15 Postulat Doris Schneider (POCH-Grüne) vom 14. August 1986. Beantwortung vom 24. März 1987.

16 Bericht und Kommentar von Eduard Stäuble zu einer Arbeitstagung vom 13.-15. November 1987 in Zürich über "Geschichte und Psychologie des Hexenwahns - Der Frauenhass in der Patriarchalkultur", Badener Tagblatt vom 19. Dezember 1987.

werden, um so wenn möglich den erosionsbedrohten Konsens wiederherzustellen.

In diesem Sinne forderte ein Volksvertreter der "Nationalen Aktion" 1985 den Bundesrat per Postulat auf, vor dem Parlamentsgebäude "ein historisches Denkmal zur Erinnerung an eine herausragende Persönlichkeit oder Symbolfigur aus der Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft (z.B. General Henri Guisan, Wilhelm Tell)" zu errichten. Sein Zweck sei, "der Bevölkerung nationale Gefühle zu vermitteln und ihr einen gebührenden Respekt vor den patriotischen Werten der Schweizerischen Eidgenossenschaft in Erinnerung zu rufen !" Ob der Denkmalpromotor glaubte, einen allenfalls fehlenden "Respekt" vor Väterländischem herbeiführen zu können, oder ob es ihm nur darum ging, diejenigen zu bestärken, die bereits im Besitze der richtigen Wahrheiten, beziehungsweise der als förderungswürdig erachteten Haltung sind, geht aus der Begründung des Vorstosses nicht hervor [Bild 9]. Es wird lediglich darauf hingewiesen, dass Bürger anderer Länder vor ihren Regierungsgebäuden "prächtige Monumente von nationalen Helden" oder Gartenanlagen mit Springbrunnen bewundern könnten. In Bern dagegen würde der Bundesplatz als Parkplatz für Autos missbraucht, mithin eine "Demonstration der Wirtschaftsmacht und der Umweltzerstörung durch Abgasanhäufung" toleriert. Der angegangene Bundesrat wies - auch in diesem Fall völlig zur Recht - darauf hin, dass das Bundeshaus selbst in diesem Sinne Bundesdenkmal sei, denn sein bildkünstlerisches Programm würdige die meisten herausragenden Persönlichkeiten und Symbolfiguren des Landes. "Hier werden Geschichte und Eigenart der Schweiz in sehr einprägsamer und doch komplexer Form dargestellt. Hervorzuheben sind die Rütligruppe in der Kuppelhalle, Tell und die Stauffacherin im Nationalratssaal sowie die programmatischen Gemälde in den Sitzungssälen beider Kammern. Im Bundeshaus-Ost sind die Büsten der meisten schweizerischen Generäle aufgestellt" [17]. So richtig dieser Hinweis ist, er trägt allerdings nicht der Grundtatsache Rechnung, dass die Räume des Bundeshaus bloss halböffentlichen Charakter haben, also die vom Postulanten angestrebte Öffentlichkeit der patriotischen Manifestation damit nicht geleistet wird. Die bundesrätliche Antwort wies im weiteren darauf hin, dass die meisten grossen Persönlichkeiten mit *lokalen* Denkmälern gewürdigt würden [18], und erklärte abschliessend, dass sich aus den verschiedenen genannten Gründen ein solches Denkmal nicht aufdränge [19].

---

[17] Vgl.dazu : Johannes Stückelberger, "Die Künstlerische Ausstattung des Bundeshauses in Bern", Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte Bd. 42, 3, 1985, S. 185-234.

[18] Aus diesem Grund wurde das zwar für Bern vorgesehene, in der Bundeshauptstadt aber unerwünschte Denkmal für Bundesrat Giuseppe Motta schliesslich in Bellinzona aufgestellt. Karl F. Wälchli et al. (1987), Bernische Denkmäler, S. 193 ff.

[19] Postulat Markus Ruf (NA) vom 20. Dezember 1985. Schriftliche Beantwortung des Bundesrates vom 3. September 1986.

Es ist bereits gesagt worden: Auch Häuser können Denkmäler *sein*. Beizufügen ist, dass sie auch zu Denkmäler *werden* können, wenn man ihnen plötzlich diese Bedeutung gibt. So wurden im Kampfe um die Erhaltung der kulturellen und wirtschaftlichen Eigenständigkeit in den Freibergen zerfallene Bauernhöfe zu Symbolen des Widerstandes [Bild 10]. Und als in der Umgebung von Les Genevez, wo ursprünglich ein Waffenplatz geplant war, zwei Bauernhöfe neu errichtet wurden, stand in der Presse zu lesen, die jurassische Bevölkerung habe damit ein "modernes Denkmal" geschaffen [20].

Welches ist nun aber die Funktion der *älteren Denkmäler* in unserer Zeit. Zum Teil gilt für sie, was der österreichische Schriftsteller Robert Musil schon vor Jahrzehnten festgestellt hat: "Das auffallendste an Denkmälern ist, das man sie nicht bemerkt. Es gibt nichts auf der Welt, was so unsichtbar wäre wie Denkmäler". Mit einigen von diesen Monumenten sind allerdings bestimmte Rituale verknüpft. Entweder machen die Denkmäler, beziehungsweise die damit verknüpften Denkwürdigkeiten, diese Feiern selbst nötig: Das *Basler St. Jakobsdenkmal* zum Beispiel die jeweiligen Kranzniederlegungen am 28. August zur Erinnerung an die Schlacht von 1444 [Bild 11] oder das *Genfer Totendenkmal* im Park Mon Repos die jeweils auf einen Sonntag gelegten Feiern zum Ende des Ersten Weltkriegs vom 11. November 1918. Oder die Denkmäler werden als ausserordentliche Kulissen für spezielles Handeln verwendet: So dient beispielsweise Vinconzo Velas *Tunnelarbeiter-Denkmal* von Airolo jeweils als Hintergrund für den ersten Auftritt der neugewählten Tessiner Bundesräte auf ihrer Reise von Bern in ihren Heimatkanton [Bild 12]. In manchen Fällen mag im übrigen nicht das Denkmal selbst, sondern dessen prominenter Standort, das heisst die oft arena- oder zum mindesten orchestra-artige Umgebung für die Durchführung offizieller Rituale bestimmend sein.

Man geht wohl nicht fehl mit der Annahme, dass die affirmative Denkmalnutzung die häufigere ist. Nachfahren stellen sich in einen Traditionsstrang und bestätigen auf diese Weise die von den Vorfahren tatsächlich oder vermeintlich gepflegten Werte. Ein schönes Beispiel nicht nur affirmativer, sondern sogar einnehmender Denkmalnutzung liefert General Henri Guisan (und sein Fotograf), wenn er sich hoch zu Ross als lebendige Replik gegenüber dem Reiterstandbild seines grossen Vorgängers *Guillaume-Henri Dufour* aufstellt, um eine Truppenparade abzunehmen [Bild 13].

Neben dem offiziellen und der kollektiven Gebrauch gibt es die individuelle, meist touristische Denkmalnutzung. Die neuesten Denkmäler *à la Ducimetière* in Genf sind auf individuelle Nutzung recht eigentlich angelegt. Sie wollen nicht nur (mit und ohne Fotoapparat) beguckt werden, sie regen zu weiteren Interaktionen an, sie wollen angesprochen und angefasst sein. Zwar kann man ihnen die bronzenen Accessoires nicht wegnehmen, obwohl dies zafhaft und spielerisch immer wieder versucht wird (sie müssen auch

---

[20] Basler Zeitung vom 2. Mai 1981.

gegen Vandalenakte resistent sein). Man kann ihnen aber zusätzliche Dinge in die Hand drücken (Blumen, Zeitungen, etc.) und sie mit weiteren Kleidungsstücken versehen. Ähnliches gilt bis zu einem gewissen Grad auch für die "Helvetia" von Bettina Eichin.

Auch die traditionellen Denkmäler erleben zuweilen diese Art von individueller Nutzung. In vielen Fällen wird dies jedoch allein schon durch den monumentalen Charakter (die hohen Sockel) erschwert oder verunmöglicht. Dagegen werden diese Denkmäler gerade wegen ihres monumentalen Charakters und wegen ihres reizvollen Standortes gerne besucht und fotografiert [Bilder 14a, b, c, d]. Fotografiert : weil man sich wie die Staatsmänner gerne in Kombination mit attraktiven Kulissen abbilden lässt. Besucht : weil man als Reisender (nicht so sehr unterwegs als auf den Zwischenstationen) doch etwas gesehen haben will. Besucht und fotografiert : beides bestätigt ein kanonisches Bildinventar, eine imaginäre Galerie, die durch Buch- und Kalenderillustrationen, Postkarten, Werbegrafik, Presseberichte, etc. und eben durch stets neue Besuche und Fotografien geschaffen worden ist.

Der 1821 errichtete *Luzerner Löwe* zum Beispiel hat sehr schnell den Charakter einer touristischen Attraktion angenommen und diesen auch behalten. Wen kümmert es schon, dass dieses Denkmal von einem erzkonservativen Aristokraten mit restaurativen Absichten als Verherrlichung einer durch die französische Revolution überwundenen Gesellschaftsordnung in dessen Privatgarten errichtet worden ist ? Andere Denkmäler haben inzwischen ihren Attraktionscharakter wieder verloren. Man ersieht das aus der Zusammensetzung der an den Kiosken angebotenen Postkartensortimenten. Das *Basler Strassburger Denkmal* war früher (mit oder ohne Bahnhofgebäude) als Postkartensujet zu haben, bis es, wohl wegen fehlender Nachfrage, aus dem Angebot verschwand. Neuerdings tauchte das Sujet allerdings wieder auf, jedoch nur seitwärts und nicht frontal aufgenommen als nostalgische Nebenerscheinung zum Hauptgegenstand : einem imposanten Bankgebäude [Bilder 15a, b]. Auch des grosse *Rudolf von Erlach-Reiterstandbild* in Bern wird auf den Postkarten nur von hinten gezeigt, weil die Theaterfassade das Hauptsujet ist. Andererseits ist es ein Indiz für die Popularität der "Helvetia" von Bettina Eichin, dass sie im Basler Postkartensortiment eine eigenständige Position hat.

Die älteren Denkmäler werden auch von Protestbewegungen genutzt, bloss, statt im affirmativem eben im kontestativem Sinn. Die brutalste Variante dieser Nutzungsform haben bisher radikale Jurassier angewandt : Im Juni 1984 stürzten sie - zehn Jahre nach dem historischen Plebiszit, das die Verselbständigung des Nordjura eingeleitet hatte - das *Grenzbesetzungsdenkmal* von Les Rangiers, das 1924, zehn Jahre nach dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges, zur Förderung des Fremdenverkehrs errichtet worden war [Bild 16a]. Beim Attentat von 1984 wurde der "*Sentinelle*" der Kopf abgeschlagen. Das Denkmal wurde von den Tätern als Relikt der Berner Fremdherrschaft verstanden, als Fremdkörper, der aus dem Souveränitäts-

bereich des jungen Kantons beseitigt werden müsste [21]. Innert weniger Wochen wieder hergestellt [Bild 16b], wurde das Denkmal von Les Rangiers zwangsläufig zum Ort, wo gegen die Verhaftung der mutmasslichen Denkmalattentäter protestiert wurde. Vor der "Sentinelle" war es bekanntlich schon 1964 zu heftigen Zusammenstössen gekommen, und zwar zwischen den offiziellen Veranstaltern und Gästen, die des 50. Jahrestages des Beginns der Grenzbesetzung gedenken wollten, und militanten Jurassiern, welche etwas anderes in Erinnerung rufen wollten - nämlich ihre Forderung nach einer Verselbständigung des Jura [Bild 16c]. Im Oktober 1986 trugen Vorstreiter für einen Anschluss des Südjura den Kampf ins "Feindesland" hinein und trafen den Gegner in der Herzgegend, indem sie die *Berner "Justitia"* [Bild 17] vom Brunnenstock herunterholten und mit ihrem Protest gegen das, was sie als Rechtsverweigerung empfinden, in irreparabler Weise wertvolles Kulturgut zerstörten [22]. Am verstümmelten Brunnenstock, und dies ist eine weitere Etappe seiner Biografie, wird mit einer offiziellen Tafel auf die Schandtat hingewiesen, sogar das Datum ist festgehalten, aus naheliegenden Gründen dagegen nicht der Name der Gruppe, die sich zum Attentat bekannt hat.

Zuvor war dieser symbolische Krieg in gemässigter Form, insbesondere mit Farbe, das heisst mit Schmierereien geführt worden. Eine andere Form der dosierten Kriegführung ist die der symbolischen Geiselnahme. 1984, nur zwei Tage nach dem Attentat auf das Denkmal von Les Rangiers, wurde bekanntlich der 167 Pfund schwere Unspunnenstein (ebenfalls ein Denkmal, wenn es auch nicht so echt ist, wie Täter und Opfer glauben) aus dem Ortsmuseum von Interlaken entwendet und eine Rückgabe erst für den Zeitpunkt der "Rückgabe" des Südjura in Aussicht gestellt. Im Dezember 1986 folgte die Entfernung des rund 600 Kilogramm schweren *Gedenksteins von Moutier*, der an den Abschluss des Burgrechtsvertrages zwischen der Republik Bern und der Probstei Moutier-Grandval von 1486 erinnerte und 1936 errichtet worden war [Bild 18]. Eine Auslieferungsbedingung wurde nicht genannt und im Oktober 1987 entgegen der zuvor verbreiteten Ankündigung nicht das Original, sondern, verbunden mit einem medienwirksamen Spektakel, bloss eine Attrappe nach Bern zurückgebracht. Ein Rückgabe hätte auch wenig Sinn gehabt, ging es doch den Tätern darum, dieses mit dem Berner Wappen versehene und gegen den Norden gerichtete Herrschaftszeichen aus der Gemeinde zu entfernen, nachdem eine den Anschluss an der Norden befürwortende Mehrheit die Macht in Moutier übernommen hatte [23]. Jurassische Autonomisten hatten schon 1975 versucht, den "Stein des Anstosses" zu entführen, um ihn, wie sie sagten, im Umzug des Festes des

---

[21] Georg Kreis, "Geschichte eines Denkmals", In : Basler Magazin vom 25. August 1984.

[22] Neue Zürcher Zeitung, vom 14. Oktober 1986 ; La Suisse, vom gleichen Datum ; Bernhard Fusser über den "Verlust des Jahres", (1987, 192-196).

[23] Neue Zürcher Zeitung vom 4. Dezember 1986 und vom 4. Oktober 1987 und La Suisse vom gleichen Datum.

jurassischen Volkes in Delsberg mitzuführen. 1976 war das Denkmal in einer nächtlichen Aktion vollständig zugemauert worden.

Der Entführung des *Unspunnensteins* ist, was die jurassischen Aktivisten wohl kaum wussten, 1981 in Zürich eine ähnliche Geiselnahme vorausgegangen: Im Sinne einer Hilfsaktion für den terroristischer Umtriebe verdächtigten und in Auslieferungshaft festgehaltenen Giorgio Bellini wurde die *Bronzenbüste Salomon Gessners* entwendet [Bilder 19a, b]. Sie gehört zu dem 1791 errichteten Monument, das als das älteste bürgerliche Denkmal der Schweiz gilt. Es handelte sich allerdings, womit die Täter nicht gerechnet hatten, nur um eine Kopie. Wie bei Geiselnahmen üblich, erhielten die Behörden von den Erpressern ein Bild zugestellt, das den Entführten mit einem Schild und einer zur Datierung der Aktion beigelegten Tageszeitung zeigt. Die Aufschrift lautete : "Gefangener des Empfangskomitees 10. Nov. Giorgio Bellini - Salomon gegen Giorgio". Wenige Tage später fand man die Geisel in der Strassenbahn, wo sie von den Entführern ausgesetzt worden war [24].

Wesentlich sanfter verlief die temporäre Umnutzung Zürcher Denkmäler durch die im "Wyberrat" zusammengeschlossenen Feministinnen. 1986 wurden in einem öffentlichen Happening unter grosser Beteiligung und in ausgelassener Stimmung mit der Parole "Denk-mal-an-Frauen" die männlichen Statuen der Stadt mit weiblichen Kleidern, vor allem mit Schürzen und Kopftüchern versehen [25].

Wer mit den vorhandenen Denkmälern nicht zufrieden ist und sich nicht mit einem befristeten Umfunktionieren begnügen will, drängt auf dauernden Ersatz : Es erstaunt überhaupt nicht, dass nach dem Denkmalsturz von Les Rangiers am 20. Fest der jurassischen Jugend offiziell die Forderung erhoben wurde, an Stelle der "Sentinelle" (le symbole d'un pouvoir militaire trop souvent mobilisé contre les Jurassiens) solle ein neues Denkmal errichtet werden, ein Symbol für den Sieg vom *23 juin 1974* und für den Kampf um die Wiedervereinigung mit dem Süden [26]. Erstaunlich ist vielmehr, dass die jurassische Bewegung zwar mit Fesstagen, Zeremonien und insbesondere den überall angebrachten Jura-Emblemen ihre Identität bekräftigt, bisher aber keine eigenen Denkmäler geschaffen, sondern nur Denkmäler der Widersacher angegriffen hat.

Die klassischen und darum im kollektiven Bewusstsein registrierten und darum disponiblen Denkmäler erfahren auch in der Welt der Imprimate immer wieder Umnutzungen verschiedenster Art. Die Verwendung des Altdorfer Telldenkmals von 1895 zu Werbezwecken dürfte das bekannte Beispiel sein. Denkmäler werden aber auch als kontrapunktische Zitate

---

[24] Neue Zürcher Zeitung vom 5. und 9. November 1981.

[25] Weltwoche vom 30. April 1987 (über die Aktivitäten der Wyberräte).

[26] Le Démocrate vom 12. Juni 1984.

eingesetzt, zum Beispiel das als Repräsentation des Erfolgs und des Reichtums verstandene Alfred-Escher-Denkmal von 1889 zur Illustration eines Sammelprospekts zur Bekämpfung der Armut in der Schweiz [Bild 20].

Die Zusammenstellung verschiedener Denkmalereignisse hat gezeigt, dass auch unsere Zeit nicht ohne Denkmäler auskommt, dass vor allem politisches, das heisst öffentliches und die Gesamtheit betreffendes Handeln, ob es nun affirmativen oder kontestativen Charakter hat, sich gerne in symbolischen Gesten ausdrückt, um den immateriellen Gehalt der hochgehaltenen Werte sich selbst und der Umwelt, den Gleichgesinnten wie den Gegnern, zu vergegenwärtigen und manifest zu machen.

BIBLIOGRAPHIE RAISONNEE

Angaben zu einzelnen Denkmalmonographien findet man im Aufsatz des Verfassers "Der Teil und das Ganze - zum partikularen Charakter schweizerischer Nationaldenkmäler" (1984). Unsere Kunstdenkmäler, 1, 10-22.

- Inzwischen ist als wichtigere Publikation, die auch das Nachleben gewisser Denkmäler erfasst, erschienen : Karl F. Wälchli et al. (1987), Bernische Denkmäler. Ehrenmale in der Gemeinde Bern und ihre Geschichte, Paul Haupt, Bern.

- Wichtig ist ferner das allerdings auf den urbanen Lebensraum beschränkte und bisher erst in vier Bänden (Aarau-Glarus, 1982-1986), erschienene Inventar der neueren Schweizer Architektur (INSA).

- Zur frühen Visualisierung politischer Tugenden vgl. Alois Riklin (1987), Politische Ethik. Vorträge der Aeneas-Silvius-Stiftung an der Universität Basel XXIII.

- Zur deutschen Denkmalkultur : Helmut Scharf (1984), Kleine Kunstgeschichte des deutschen Denkmals, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt.

- Zur französischen Denkmalkultur : Pierre Nora (1984), Les lieux de mémoire I. La République, Gallimard, Paris. Derselbe (1986), Les lieux de mémoire II. La Nation, Gallimard, Paris 3 Bde.

BILDLEGENDEN

1. Zwei Konkurrenzdenkmäler für einen und denselben Clown. Wie avantgardistisch dürfen Denkmäler sein ? (NZZ, 18.7.1984).

2. Gedenkstein für die Reussanierung bei Rottenschwil von Leo Hensch (Muri). Das Denkmal erinnert an ein Werk, das als solches von den Passanten vielleicht nicht oder bald nicht mehr wahrgenommen wird. Es gibt überdies den Medien die Möglichkeit, das Werk und seine Vollendung zu veranschaulichen. Der Stein hält auch die Namen dreier bereits Verstorbener, die sich um das Werk verdient gemacht haben, fest (NZZ, 15.10.1987).

3. Bettina Eichins Helvetia am Basler Rheinufer erfreut sich beim breiten Publikum grösster Beliebtheit und wird auch in politischen Karikaturen, in Fotoreportagen und auf Fasnachtslaternen immer wieder zitiert. Die leicht vonstatten gehende inhaltliche Rezeption hat allerdings bisher kaum eine formale Würdigung des Kunstwerkes zugelassen (Brückenbauer, 1.8.1980).

4. Bericht zur Einweihung des Jo Siffert-Brunnens in Freiburg (NZZ, 2.7.1984).

5. Symbol der Brüderlichkeit am Südportal des Gotthard-Autotunnels von Gianfranco Rossi : Das Projekt löste einen "brüderlichen" Streit aus, ob das Denkmal aus Granit oder Gneiss sein soll (Corriere del Ticino, 20.10.1980).

6. Gérald Ducimetière verbindet Vergangenheit mit den jeweiligen Gegenwarten der Zunkunft. Links die Vergrösserung einer Foto aus dem Jahre 1930 als Vorlage für eine der vier Skulpturen des Genfer Rond-Point. Rechts die Auferstehung dieser Vergangenheit im Jahre 1982. Was auf der Abbildung fehlt, das sind die Passanten, die mit den Skulpturen ein stets neu sich konstituierendes Gesamtkunstwerk bilden (Le Matin, 10.4.1985).

7. Kurt Laurenz Metzlers Strassenmenschen der Zürcher Bahnhofstrasse. Ihre fasnächtliche Verkleidung fand ein Echo auch in der Presseberichterstattung (NZZ, Zeitungsausschnitt ohne Datum, vermutl. 1986).

8. Kaiseraugst-Denkmal, 1985 errichtet, dannzumal wahrscheinlich auch schon in der Presse abgebildet ; 1986 erscheint es wieder als Illustration zu einem Artikel über den Widerstand gegen das AKW und könnte bei weiteren Artikeln zum gleichen Thema erneut auftauchen.

9. Dem Postulat von Nationalrat Ruf beigehefteter Entwurf eines Bundesdenkmals, 1985.

10. "Cette ferme est un symbole". Und das Bild mit dieser angebrachten Bildlegende ist ein selbstsprechendes Bild in der abgebildeten Wirklichkeit (Brückenbauer vom 14.8.1981).

11. Kranzniederlegung am 28. August vor dem Basler St. Jakobsdenkmal. Undatiertes Bild von Peter Armbruster, Fotograf der Basler Zeitung; ob man es auch veröffentlicht hat, ist fraglich. Der Fotograf wurde zwar hingeschickt, vielleicht hatte bei der definitiven Platzdisposition eine andere Tagesaktualität Vorrang.

12. Der neugewählte Bundesrat Flavio Cotti 1986 auf dem Weg in seinen Heimatkanton vor dem Gotthardbahn-Denkmal in Airolo (und nicht Bellinzona, wie die Bildlegende der Weltwoche vom 12. Februar 1987 sagt). Es besteht kein inhaltlicher Zusammenhang zwischen der Aussage des Denkmals und dem Zeremoniell einerseits und dem Zeitungsartikel über die Tessiner Parteipolitik andererseits.

13. General Guisan nimmt während des Aktivdienstes in Genf vor der Statue General Dufours ein Defilee ab. (Hans Rudolf Kurz, Die Schweiz im Zweiten Weltkrieg. Thun 1959, S. 22).

14 a). Der 1821 errichtete Luzerner Löwe wurde schnell zu einer Touristenattraktion wie Rodolphe Töpffers Illustration in dessen "Voyages en zigzag" von 1844 zeigt.

14 b). Denkmalnutzung durch Werbung. Ein bewilligungspflichtiges Beispiel aus dem letzten Jahrhundert (Bundesblatt 1881 IV ; Beilagenteil, S: 300).

14 c). Das Denkmal als Werbemotiv und der Tourist als Werbeträger (Titelblatt von "Schweiz, Suisse, Svizzera, Switzerland" 8/1978, hrsg. v. der Schweizerischen Verkehrszentrale).

14 d). Das Bild der Schweiz von der Schweiz kommt auf dem Umweg über das ferne Ausland wieder in die Schweiz zurück (Weltwoche, 11.6.1987).

15 a). Das Basler Strassburger Denkmal als Postkartensujet aus der Zeit um 1900. Auch in diesem Fall muss das von hinten aufgenommene Denkmal die Aufmerksamkeit mit einem Gebäude, dem Bahnhof der SBB, teilen. Es gibt aber auch Postkarten aus dieser Zeit, die ganz dem (von vorne aufgenommenen) Denkmal gewidmet sind.

15 b). Das Basler Strassburger Denkmal von 1985 als nur seitwärts erfasstes Nebensujet einer Postkarte aus unserer Zeit mit dem Gebäude der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ) als Hauptsujet.

16 a), b). Das 1984 vom Sockel gestürzte Grenzbesetzungsdenkmal von Les Rangiers wurde sogleich wiederhergestellt (Basler Zeitung, 20.6.1984 und 21.10.1985).

16 c). Jurassische Separatisten riefen anlässlich der Mobilisationsfeier von Les Rangiers vom 30. August 1964 mit einer Gegendemonstration ihre Forderung nach Schaffung eines eigenen Kantons in Erinnerung (National-Zeitung, 31.8.1964).

17. Der im Oktober 1986 zerstörte Berner Justitia-Brunnen aus dem Jahr 1543. Von der Gerechtigkeitsallegorie war bereits im Zuge der Helvetischen Revolution von 1798 die Waage entfernt, doch war sie 1845 wieder komplettiert worden (La Suisse, 14.10.1986).

18. Das im Dezember 1986 entwendete Denkmal von Moutier, das 1936 errichtet worden war und an den 1486 abgeschlossenen Burgrechtsvertrag mit Bern erinnerte (La Suisse, 4.12.1986).

19. Zwei Monate vor dem Attentat auf die Gessner-Büste hat das Tagesanzeiger-Magazin einen Bericht über Zürich im Jahre 1789 mit Bildern dieses Denkmals illustriert (29.8.1981). Im gleichen Magazin ist die Entstehung des Denkmals im Rahmen der sehr lesenswerten Serie "Zürcher Denkmäler - neu enthüllt" von Irma Noseda dargestellt worden (15.1.1975).

20. Das Zürcher Alfred-Escher-Denkmal von 1889 als stossendes Pendant zur Armut in der Schweiz (Sammelprospekt 1987).